

Gießener Promotionen.

Von Georg Lehnert.

6. Lorenz Oken.

Am 10. November 1816 richtete der Gießener Professor der Anatomie, Physiologie und Naturgeschichte, Johann Bernhard Wilbrand¹⁾, folgendes Schreiben an den damaligen Dekan der philosophischen Fakultät, den Vertreter der Philosophie, Johann Christian Schaumann²⁾: „Bei meiner neulichen Anwesenheit in Jena hatte ich unter andern auch das Vergnügen, in Herrn Hofrath Oken einen in seinen häuslichen Verhältnissen mit seiner Gattin und seinen Kindern, sowie in seinem freundlichen Benehmen gegen diejenigen seiner dasigen Collegen, die ich bei ihm sah, ungemein liebenswürdigen Mann kennen zu lernen, welcher jeden mit Offenheit, Geradheit und sichtlichem Wohlwollen behandelte, und bey abweichenden Meinungen in der Unterredung ebensogut Widerspruch ertrug, als er seine Ansicht zu vertheidigen suchte. In einer Unterredung über seine Verhältnisse in Jena äußerte er unter andern, daß er *Professor ordinarius* bey der philosophischen Facultät sey (er ist nehmlich bloß *Doctor medicinae*), ohne doch *Doctor philosophiae* zu seyn, welches von einigen seiner Collegen in der philosophischen Facultät nicht gut geheißten werde; er ließ hierbei den Wunsch blicken, diesen Doctorgrad zu besitzen, wenn ihm die Erlangung desselben keine Ausgaben verursache.

Oken ist Verfasser folgender Schriften:

1. Übersicht des Grundrisses des Systems der Naturphilosophie und der damit entstehenden Theorie der Sinne. Frankfurt 1802.
2. Die Zeugung. Bamberg 1805.
3. Abriß des Systems der Biologie. Göttingen 1805.

¹⁾ 1779—1846, seit dem 7. Dezember 1808 Professor der Anatomie und Physiologie und zugleich der Naturgeschichte zu Gießen, also genau in derselben Doppelstellung tätig wie Oken; vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 44, S. 520.

²⁾ 1768—1821, seit 1794 Professor in Gießen; vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 30, S. 641.

4. Beyträge zur vergleichenden Zoologie, Anatomie und Physiologie mit Kieser herausgegeben. 2 Hefte.
5. Über die Bedeutung der Schädelknochen. Bamberg 1809³⁾.
6. Über das Universum als Fortsetzung des Sinnesystems. Jena 1808.
7. Lehrbuch der Naturphilosophie. 3 Bde. Jena 1809—11.
8. Preisschrift über die Entstehung und Heilung der Nabelbrüche. Landsbut 1810.
9. Erste Ideen zur Theorie des Lichts, der Finsterniß, der Farben und der Wärme. Jena 1806.
10. Über den Werth der Naturgeschichte, besonders für die Bildung der Deutschen. Jena 1809.
11. Grundzeichnung des natürlichen Systems der Erze.
12. Lehrbuch der Naturgeschichte, bis jetzt 3 Bände.

Wie verschieden auch das Urtheil der verschiedenen Gelehrten über diese verschiedenen Schriften und namentlich über dasjenige, was Oken in Beziehung auf Naturphilosophie zu leisten sucht, seyn möge: so ist mir doch keiner bekannt, der den Scharffinn dieses Mannes oder die Masse seiner empirischen Kenntnisse in Zweifel zieht; er war früherhin Privatdocent in Göttingen und ging einer Vocation zufolge nach Jena, wo seine Vorlesungen abwechselnd vielen Beifall finden. Auf jeden Fall ist er des philosophischen Doctorgrades nicht bloß vollkommen würdig, sondern es dürfte auch ebenso ehrenvoll für die Liberalität einer philosophischen Facultät zeugen, die ihm *honoris causa* diesen Doctorgrad ertheilte, als es für ihn ehrenvoll seyn wird, diesen Grad zu erhalten. Sollte Ew. Spectabilität und die geehrte philosophische Facultät u.s.w. diese Ansicht theilen, so werde ich die Druckkosten des Diploms besorgen.“

Der Dekan setzte dieses Schreiben am 11. November sofort in Umlauf mit den empfehlenden Worten: „Da Herr College Wilbrand Herrn Prof. Oken so collegialisch empfiehlt, und Oken sich selbst längst anders empfohlen hat, so habe ich nicht das Mindeste hinzuzusetzen, als dies, daß ich mich freue, daß unsre Facultät diese collegialische Veranlassung hat, einen geehrten *literatus*, wie Oken ist, zu ehren und zu erfreuen.“

³⁾ Vielmehr Jena 1807, wie denn überhaupt Wilbrands Angaben über Okens Werke nicht immer genau sind.

Dazu bemerkt der Senior der Fakultät, der bekannte Statistiker Crome⁴⁾: „Ich stimme mit Vergnügen dafür, daß dem berühmten und verdienstvollen Herrn Geheimrat und Professor Oken in Jena das Dr.-Diplom von unserer Fakultät auf die ehrenvollste Art, also *honoris causa* und *gratis* ausgefertigt werde, so wie es nach unseren Statuten üblich ist.“

Da sämtliche Mitglieder der Fakultät ihrem Senior beipslichteten, konnte schon nach zwei Tagen Schaumann das Aktenstück mit den Worten abschließen: „Ich sehe diese Promotion der Unsrigen als das schönste und erfreulichste Ereigniß in meinem Decanate an. Die Druckkosten wird jeder von uns an seinem Theile mit Freuden entrichten.“ So konnte denn noch Ende November das Diplom an Oken abgehen mit der Begründung der Ehrung: „*Naturae scrutatori perito sagaci de disciplinis physicis et illustrandis et promovendis quam maxime merito*⁵⁾).

Daß aber die Fakultät wirklich keinen Unwürdigen ausgezeichnet hatte, zeigt Oken's Entwicklungsgang. Zu Bohlsbach bei Offenburg in Baden am 1. August 1779 geboren, konnte Lorenz Okenfuß nach dem Besuch des Franziskanergymnasiums zu Offenburg und der Stiftsschule zu Baden im Herbst 1800 die Universität Freiburg zum Studium der Medizin beziehen und wurde dort am 1. September 1804 zum Doktor der Medizin promoviert. Als Dr. Oken, welche Abkürzung seines Namens er öffentlich zuerst auf dem Titel seines „Grundrisses des Systems der Naturphilosophie“ angewandt hatte, hörte er im Winter 1804/05 in Würzburg und im Sommer 1805 in Göttingen weiter. Im Winter 1805/06 trat er bereits in Göttingen als Dozent auf; im Winter 1807/08 folgte er einem Ruf als außerordentlicher Professor der Medizin nach Jena, wo ihm 1812 neben seinem medizinischen Extraordinariat auch eine ordentliche Honorarprofessur für Naturgeschichte übertragen wurde. Als akademischer Lehrer erwarb er sich rasch allgemeine Beliebtheit. Früh gelangen ihm einige wichtige Entdeckungen auf dem Gebiet der Entwicklungsgeschichte. Wegen einer von diesen geriet er in einen Prioritätsstreit mit Goethe. Ziemlich einzig aber dürfte es dastehen, daß er schon in seinem vierten Semester

⁴⁾ August Friedrich Wilhelm Crome, 1753—1833, seit 1786 Professor der Kameralistik in Gießen; vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 4, S. 606; Nachr. d. Gießener Hochschulges. 6 (1928) 44.

⁵⁾ Deutsch etwa: „Dem kundigen und scharfsinnigen Erforscher der Natur, der sich um die Darstellung und Förderung der naturwissenschaftlichen Fächer äußerst verdient gemacht hat.“

in dem oben erwähnten Grundriß ein vollständiges System der Naturphilosophie aufstellte, in dem er von Schelling ausgehend auf pantheistischer Grundlage für eine ewige Verwandlung Gottes in die Welt eintrat. Trotz mancher Sonderbarkeiten ist dieser Versuch recht beachtlich. Durch seine umfassende Darstellung der drei Naturreiche in der allgemeinen Naturgeschichte (insgesamt 13 Bände) hat sich Ofen in den weitesten Kreisen bekannt gemacht und umgekehrt diesen das Verständnis der Natur erschlossen. Weshalb er aber noch heute am meisten genannt wird, seine Teilnahme am Wartburgfest von 1817, die Herausgabe der Zeitschrift *Isis* (1817—1843), in der er allerhand Klagen und Beschwerden, sobald sie von allgemeinerem Interesse waren, aufnahm, die Enthebung von seiner Professur 1819, die er lieber auf sich nahm, als daß er von seinen Grundsätzen bei der Herausgabe der *Isis* abgegangen wäre, die Begründung der Versammlungen der deutschen Naturforscher im Jahre 1822, all das fällt in die Zeit nach der Ehrung durch die Universität Gießen. Wieder als Privatdozent ging er 1827 nach München, wurde dort 1828 ordentlicher Professor und folgte 1832 einem Ruf an die neu gegründete Universität Zürich, wo er am 11. August 1851 gestorben ist.

7. Jakob Benedey.

Über ein anderes Aktenstück könnte man als Motto setzen: „Briefe, die ihn nicht erreichten.“ Am 17. August 1832 nämlich überbrachte der Sohn des Briefträgers Pfeil dem Dekan der juristischen Fakultät, Professor Dr. von Löhr¹⁾, einen Brief des „Privatjuristen“ Jakob Benedey aus Köln vom 14. Mai 1831. Wer ihm diesen jetzt endlich zuschickte, wußte v. Löhr selbst nicht, er dachte aber an das frühere Mitglied der Fakultät, Prof. Dr. von Linde²⁾, der seit 1829 als Geheimrat im Ministerium zu Darmstadt tätig war.

Benedeys an den Dekan der juristischen Fakultät gerichtetes Schreiben, das von Löhr sofort in Umlauf setzte, lautet: „Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich, beigehend ein Exemplar meines Werkchens über das Geschworenengericht und zwei über die Nacherer Aufrührer zu übersenden, indem ich zugleich so frei bin, Ew. Hochwohlgeboren zu

¹⁾ Egid von Löhr (1784—1855), seit 1813 Professor der Rechte in Gießen; vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 19, S. 136; L. Günther, Hessische Biographien, Bd. 1, S. 419.

²⁾ Justus Timotheus Balthasar von Linde (1797—1870), 1823—1826 und 1833—1836 Professor der Rechte in Gießen; vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 18, S. 665.

bitten, mir sobald als möglich die Bedingungen bekannt zu machen, unter welchen ich, ohne nach Gießen reisen zu müssen, was meine Verhältnisse nicht gestatten, bei der dortigen Facultät den Doctorgrad erwerben kann. Ich bitte, mir die Antwort unter meiner Adresse aber in Einschluß an Gerhard Pappers, Buchhändler in Cöln, per Buchhändlergelegenheit zugehen zu lassen“. Dazu bemerkt der Kanzler, Prof. Dr. von Arens³⁾: „Meiner Ansicht dürfte dem Herrn Benedey die Doctorwürde *in absentia* zu ertheilen seyn, wenn er 1) sich durch Zeugnisse über seine academischen Studien ausweist, 2) ein *curriculum vitae* und 3) das Honorar einsendet.“ Der als Vertreter des französischen Rechts gewissermaßen zuständige Spezialist, Prof. Dr. Sticke⁴⁾, schreibt: „Einverstanden, denn die Schrift über das Geschworenengericht kenne ich schon länger und finde sie nicht übel. Sie enthält 1) eine Darstellung des französischen Criminalverfahrens, die freilich nicht gründlich, aber richtig und sehr faßlich ist; 2) die Criminalfälle sind gut erzählt und 3) die Bemerkungen über Öffentlichkeit etc. sind zwar nicht neu, aber auch nicht schlecht. Da die übrigen Fakultätsmitglieder dem Kanzler zustimmen, ist anzunehmen, daß der Dekan Benedey aufgefordert haben wird, seine Papiere und das Honorar einzusenden. Und dann wird sich die Facultät gewundert haben, als darauf keine Antwort einging und die Sache unerledigt *ad acta* gelegt werden mußte. Das hatte aber seine guten Gründe.“

Jakob Benedey, geboren am 24. Mai 1805 zu Köln, hatte (wie sein Vater Michael) Rechtswissenschaft studiert, und zwar von Sommer 1824 ab zu Bonn, seit Winter 1826/27 zu Heidelberg; an beiden Hochschulen war er Mitglied der Burschenschaft gewesen. Mißlicher Vermögensverhältnisse halber mußte Jakob vor Abschluß seiner Studien in die väterliche Anwaltskanzlei zu Köln eintreten. Daneben übernahm er dort die Berichterstattung über die Kölner Assisenverhandlungen für die Zeitung „Der Verkündiger“, wobei er der Darstellung der betreffenden Fälle theoretische Betrachtungen anzuschließen pflegte. Diese Berichte faßte er 1830 zu seinem ersten Buch: „Das Geschworenengericht in der preussischen Rheinprovinz“ zusammen, das sein Freund Pappers verlegte. Wie Benedey selbst erzählt hat, äußerte sich der

³⁾ Franz Josef Arens (1779—1841), 1825 geadelt, 1806—1833 Professor der Rechte in Gießen, seit 1818 Kanzler der Universität; vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 1, S. 517.

⁴⁾ Franz Sticke (1787—1848), 1808—1830 Professor der Rechte in Gießen; vgl. L. Günther, Hessische Biographien, Bd. 2, S. 141.

bekannte Heidelberger Jurist Mittermaier⁵⁾) anerkennend darüber in seinen Vorlesungen, wie es ja auch Stickele getan hat. Die zweite der Fakultät übersandte Schrift „Darstellung der Verhandlungen vor den Assisen zu Köln über die Teilnehmer des am 30. 8. 1830 in Aachen stattgehabten Aufruhrs“, ebenfalls bei Pappers erschienen, durchaus maßvoll und unparteiisch gehalten, erregte die Aufmerksamkeit Hitzigs⁶⁾, der Benedey daraufhin zur Mitarbeit an seinen Annalen der Kriminalrechtspflege aufforderte, wie er denn später auch Beiträge zu Mittermaiers Archiv des Kriminalrechts lieferte. Aber die Behörden teilten diese Anerkennung nicht. Sie fanden Benedeys Tätigkeit verdächtig, ließen ihn nochmals nachuntersuchen und zu dreijährigem Militärdienst ausheben. Das sah er als Strafe an, da es nicht üblich war, Akademiker zum vollen, dreijährigen Dienst heranzuziehen. So verließ er im Mai 1832 Köln und ging nach Dürkheim, wo er mitten in die liberale revolutionäre Bewegung hineingeriet. Als Teilnehmer am Hambacher Fest am 27. Mai 1832 verhaftet, gelang es ihm, in Frankenthal aus dem Gefängnis zu entkommen. Seit 1833 lebte er dann in Frankreich und England, kehrte 1848 nach Deutschland zurück, wurde Mitglied der deutschen Nationalversammlung und des Rumpsparlaments, war wegen seiner demokratischen Gesinnung noch allerlei Verfolgungen ausgesetzt und starb am 8. Februar 1871 in Oberweiler bei Badenweiler. Daß er die Zusage der Gießener Fakultät nicht erhalten hat, bestätigt mittelbar die Mitteilung seines Enkels, Dr. Hermann Benedey⁷⁾: „Er studierte viel auf der Kanzlei seines Vaters und suchte das Material zu einer Doktorarbeit über psychologisch zweifelhafte Kriminalfälle zusammen. Einzelne der Vorarbeiten dazu veröffentlichte er in dem Mittermaierschen Archiv, andere sind im Manuskript noch in seinem Nachlaß vorhanden, so eine Arbeit über die Zurechnungsfähigkeit der Taubstummten.“ Aber auch seinem Freund Pappers brachten die Beziehungen zu Benedey Unheil. Durch einen Spitzel hatte man sich die Namen von Benedeys Freunden verschafft. Daraufhin wurde mit anderen auch Pappers verhaftet; er landete später ebenfalls als Emigrant in Straßburg.

⁵⁾ Karl Josef Anton Mittermaier (1787—1867), seit 1821 Professor der Rechte in Heidelberg; vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 22, S. 25.

⁶⁾ Julius Eduard Hitzig (1780—1849), 1815—1835 Rat und Direktor am Kammergericht zu Berlin, seit 1828 Herausgeber der Annalen der deutschen und ausländischen Kriminalrechtspflege; vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 12, S. 509.

⁷⁾ Hermann Benedey: Jakob Benedey, Darstellung seines Lebens und seiner politischen Entwicklung bis zur Auflösung der ersten deutschen Nationalversammlung 1849 (Freiburger Dissertation 1930) S. 13.